



Nikolay Oleynikov

Universal Hospitality

Migration wurde erfolgreich

instrumentalisiert,

um die Macht des

Nationalstaats zu sichern

Von Edit Andrés

Ausstellung und Open Forum verweisen mit ihrem Titel auf die humanistischen Ideen der Aufklärung, die durch den Aufstieg eines neuen, durch die Migrationsbewegungen ausgelösten Nationalismus, wachsenden Populismus sowie alte und neue Formen der Fremdenfeindlichkeit in ganz Europa demontiert zu werden scheinen.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Migrations- oder, wie es eigentlich heißen müsste, der humanitären Krise Europas erörtert das Projekt die kantianische Vorstellung von Kosmopolitismus und Weltbürgerschaft anhand der kritischen Perspektive Derridas. Rückblickend erscheint Kants politisches Konzept vergleichsweise beschränkt, während Derridas Wunsch nach unbedingter, uneingeschränkter Gastfreundschaft fast schon den Punkt der Selbstauslöschung erreicht. Inspiriert von diesen Ideen und Konzepten soll das aktuelle Projekt das inhärente Paradox der Gastfreundschaft innerhalb eines nationalstaatlichen Zusammenhangs einer genaueren Betrachtung unterziehen. Dazu wird die Struktur von Nationalismus und Populismus analysiert, gleichzeitig jedoch versucht, wenn auch nur auf symbolischer und metaphorischer Ebene, die Notwendigkeit der absoluten Gastfreundschaft am Leben zu erhalten, um eine bessere Lösung für das Zusammenleben mit dem „Fremden“ zu konzipieren. Da die aktuelle Migrationskrise vor allem Europa betrifft, widmet sich die Ausstellung vorrangig dem alten Kontinent, bietet aber auch Einblicke in das weltweite Ausmaß der genannten Probleme (*Lisl Ponger und Tim Sharp, Anca Benera und Arnold Estefan*).

Die Alte Post in Wien, einst treibende Kraft des Wandels, der feudalen Privi-

legien in der Kommunikation ein Ende bereite, bietet Künstlern und Künstlerinnen jetzt Raum für bislang unbekannte Geschichten oder auch ganz andere Interpretationen, als wir sie aus den Medien kennen. Sozialkritisch werfen sie einen Blick hinter den aktuellen Status quo und teilen ihre künstlerischen Visionen einer offenen, inklusiven Welt.

Die Entstehung territorial gebundener Nationalstaaten und die dem entgegengesetzten Kräfte des mobilen, transnationalen Waren- und Kapitalflusses, welcher durch die Globalisierung entstanden ist, sorgen für Spannungen zwischen einem früheren Zugehörigkeitsgefühl und den aktuellen Lebensrealitäten. Die Migrationskrise rückt die Frage der Legitimation des Nationalstaates in einer neu strukturierten, globalisierten Welt in den Vordergrund. Radikale Migration bereitet den Weg für alternative Lebensvorstellungen, und Identität steht jetzt für Fluidität und nicht mehr für Stabilität und Ewigkeit, für Mobilität statt für territoriale Gebundenheit und eine abgegrenzte, geschlossene Einheit sowie für Nicht-Zugehörigkeit statt für Zugehörigkeit, die sich über territoriale Grenzen definiert.

Das kosmopolitische Recht auf universelle Gastfreundschaft steht auch im Widerspruch zur Souveränität des Nationalstaats, der Freizügigkeit dadurch blockiert, dass er bestimmt, wer zu Hause ist und die Grenze ins „Haus“ überschreiten darf, wer unter welchen Bedingungen als „Gast“ gilt und wer zum Außenseiter, ungeladenen Eindringling oder Feind deklariert wird. So umstritten die Migration als Katalysator sein mag, hat sie sich doch als praktisch erwiesen, um das veraltete Konstrukt des Nationalstaats zu verjüngen oder gar neu zu definieren. Migration wurde erfolgreich instrumentalisiert, um die Macht des Nationalstaats zu sichern, wie Aufstieg und Erfolg rechter und rechtsextremer Parteien in ganz Europa zeigen. Mit anderen Worten, die Migration diene in einer Zeit der multiplen Zugehörigkeiten, Mobilität und Flexibilität unbeabsichtigt als Rettungsring für die anachronistische Bildung territorialer Identitäten, weil sie einen Kontext und Rahmen für die

Neubelebung zeitgenössischer nationaler Diskurse bot.

Gastfreundschaft beinhaltet immer auch ein Machtverhältnis, denn sie setzt einen Einheimischen und einen Neuankömmling voraus, einen Gastgeber und einen Gast. Gastfreundschaft gilt somit als Geschenk, das Gegenseitigkeit voraussetzt und als solches von Natur aus gewissen Bedingungen unterliegt; so wird vorausgesetzt, dass der Gast den Regeln und Rollen des Gastgebers folgt. Dieses Verständnis ist im Integrationsdiskurs, einer effektiven Diskurspraxis des „Othering“, klar erkennbar. Dadurch, dass den „Anderen“ ein untergeordneter, aber „authentischer“ Status zuerkannt wird, lässt sich ein Konstrukt aus binären, hierarchischen Gegensätzen aufrechterhalten (*Szabolcs KissPál*).

Derridas absolute oder radikale Gastfreundschaft bietet einen alternativen Ausweg aus dem inneren Paradox der Gastfreundschaft, da sie bedingungslos für alle Menschen gilt, auch für absolut Fremde. Indem er unsere Aufmerksamkeit auf den gemeinsamen Ursprung des Begriffs Hospitalität und dessen Gegenteil, die Hostilität, lenkt, konfrontiert er uns mit der Realität der bestehenden, praktizierten Gastfreundschaft, die durch Mechanismen und Institutionen wie Grenzkontrollen, Überwachung und eine administrative Kontrolle über Exklusion und Inklusion eingeschränkt und beherrscht wird.

Die gezeigten Kunstwerke beleuchten die verborgenen bzw. verinnerlichten Grundlagen der Konstruktion nationaler Zugehörigkeiten und machen uns schmerzhaft bewusst, dass der Preis, der für die Vorstellung einer homogenen Nation gezahlt werden muss, der Ausschluss bzw. die Ausgrenzung der anderen, d. h. bestimmter gesellschaftlicher Gruppen ist. Auch die Komplexität und die Zusammenhänge der zugrunde liegenden politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen werden angesprochen. Die künstlerischen Positionen sind jeweils unterschiedlich; mal wird ironische oder scherzhafte Kritik geübt (*Sanja Iveković, Martin Piatek, R.E.P. Group*), dann wiederum werden an-

dere, erhellende Perspektiven eröffnet (*András Cséfalvay*) oder eine Entschuldigung (*János Borsos*) geboten, aber auch Alternativen, Erkenntnisse und Schlupflöcher aufgezeigt (*Delaine und Damian Le Bas, Ferenc Gróf*). In einer Zeit, in der zentrale Werte wie Humanismus und Gleichheit, die Europa lange für selbstverständlich gehalten zu haben scheint, aufgrund großer in Bewegung geratener Menschenmassen ins Wanken geraten sind, stellen sich Künstler eine Welt vor, die die Grenzen, Mauern und Zäune zwischen den Nationalstaaten überwindet.

winkel erfasst als ihn die sensationslüsterne und entfremdete Berichterstattung der Medien bietet (*Tomasz Kulka, Mykola Ridnyi, Tomáš Rafa, Nikos Charalambidis, Dante Buu*). Strategien des Widerstands zeigen einen Weg aus den repressiven, höchst unmenschlichen Szenarien (*Hito Steyerl, Martin Krenn, Gluklya, Petra Gerschner*).

Auf dem gesamten Kontinent werden Grenzen überquert und geschlossen. Der Geist von Fremdenfeindlichkeit, Hass und Rassismus wurde aus der Flasche gelassen und lauert nun auch in wohlhabenden Ländern als Mittel, um



Linda Zabara

Die Idee der Gastfreundschaft wird auch vom Erbe des Kolonialismus heimgesucht, von der im Verborgenen stattfindenden und verinnerlichten Umwandlung von Gästen in Gastgeber in den Kolonien und der ererbten, überlebenden Hierarchie rassifizierter Kulturen und Völker. Wir sind umgeben von körperlichen und geistigen Spuren der kolonialistischen Vergangenheit (*Csaba Nemes*). Die rassifizierte, sexualisierte oder geschlechtsspezifische Hierarchie und Ausgrenzung bzw. Unterordnung bestimmter Gruppen bedarf gar keiner Kolonien, um zu funktionieren; das lokalisierte Othering oder Sündenbock-Denken sucht den Feind im Innern. Die Zusammenstöße, die gewalttätigen Konflikte, die Demonstrationen gegen Roma, Gay-Pride-Paraden und seit neuem gegen Migranten werden von den Künstlern aus einem anderen Blick-

Macht, Herrschaft (und Wohlstand) der alten, auf die Angst und Unsicherheit ihrer Bevölkerung setzenden Demokratien zu sichern, während gewalttätige Menschenmengen zur Staatenlosigkeit verdammt sind – ein Status, den man sich nicht aussuchen kann (*Núria Güell*).

Die Migration stellt nicht nur die Nationalstaaten vor Herausforderungen, sondern auch die Kunstschaftern. Bewegende Werke erinnern an die ersten Flüchtlingswellen, die Vorgeschichte der Migration aus einer Zeit, in der diese noch nicht so sichtbar, nicht eskaliert war und noch keine kritische Masse erreicht hatte. Diesen Werken gelingt es, unter die Oberfläche zu schauen und inhärente blinde Flecken und zutiefst menschliche Aspekte zu offenbaren, die in den Medien entweder gar nicht zu sehen

sind oder aber verzerrt oder manipuliert werden (*Gülsün Karamustafa, Adrian Paci, Anca Benera und Arnold Estefan*). In gemeinschaftlichen Kunstprojekten geht es um das „Empowerment“, die Ermächtigung von Flüchtlingen und Migranten, die entmenslicht und ihrer Grundrechte beraubt werden, jedoch nicht durch deren Repräsentation, sondern vielmehr durch die Aufdeckung ihrer persönlichen Geschichten bzw. die Unterstützung ihrer Anliegen mit den Möglichkeiten der Kunst, „normale“ Bedingungen zu unterwandern bzw. in Frage zu stellen sowie Solidarität zu fördern (*Marina Napruschkina*). Um der Stigmatisierung von nomadischem Lebensstil, Mobilität und multipler Zugehörigkeit entgegenzuwirken, werden die gleichen Zutaten nicht als Beeinträchtigung des nationalen Zusammenhalts präsentiert, sondern als Möglichkeit zur Schaffung einer alternativen Zukunft (*Delaine und Damian Le Bas*).

dern an der Notwendigkeit, historische Fakten, beschämende Ereignisse und Verantwortlichkeiten zu benennen und genau zu bestimmen (*Martin Piaček*) und das verwirrende Zusammenspiel scheinbar widersprüchlicher Komponenten des postsozialistischen Nationalismus offenzulegen (*R.E.P. Group*), ebenso, wie es darum geht, die traumatische autoritäre Vergangenheit aufzuarbeiten und die Erinnerung bzw. Geschichte der Gruppen zu rehabilitieren, denen keine Entschädigung zuteil wurde (*Artur Żmijewski*). Eine Ermächtigung ließe sich sogar rückwirkend erreichen, indem zum Schweigen gebrachte gesellschaftliche Gruppen, deren Narrativen der Einfluss in die Geschichte der sozialistischen Vergangenheit verwehrt wurde, eine Stimme erhalten (*Yevgeniy Fiks, Anna Daučíková*). Die paternalistische, geschlechtsspezifische Vorstellung von Gastfreundschaft ging mit der Entstehung des Nationalstaats in die westliche Tradi-

Rassismus geraten (*Gluklya*). Deren Angst, ganz den Boden unter ihren Füßen zu verlieren, lässt sich gegen die sichtbaren, gut definierten Objekte neuer und alter Fremdenfeindlichkeit ausspielen. Der Antisemitismus findet vor allem im postsozialistischen Osten nach wie vor einen Nährboden, doch das Gefühl einer heraufbeschworenen Islamfeindlichkeit ist nahezu allen Ländern des europäischen Kontinents gemein.

Wie der Titel andeutet, vereint das Projekt *Universal Hospitality* kritische Arbeiten und Positionen, um das unklare Szenario der Gegenwart zu durchschauen, widmet sich zugleich Überlegungen zu Alteritäten und setzt sich für Transnationalität und gesellschaftliche Anerkennung ein. Die leidenschaftlichen, affektiven oder weitsichtigen analytischen Bilder dieser Arbeiten können eine Deutung des Diskurses liefern oder auf diesen einwirken und wollen Räume und Plattformen für neue Möglichkeiten eröffnen, sich Lebensgemeinschaften jenseits feststehender territorialer Konzepte und physischer und geistiger Grenzen vorzustellen. ■

Übersetzung: Anja Schulte

Edit András ist Kunsthistorikerin, sie lebt und arbeitet in Budapest und Long Island, New York. Sie ist Co-Kuratorin der Ausstellung *Universal Hospitality*.



Linda Zabra

Angesichts der Propagierung von Nationalismus und Nationalstolz als Ausgleich für Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit sowie der Zuhilfenahme populistischer Methoden, um die Aufmerksamkeit von den wahren Problemen wie wachsende Ungleichheit, Korruption, kollabierende Gesundheit- und Bildungssysteme etc. abzulenken, verkommen die alten und jungen Demokratien mit unterschiedlicher Geschwindigkeit zu antidemokratischen, unliberalen oder autoritären Herrschaftssystemen. Derzeit mag diese Entwicklung in den postsozialistischen Ländern weiter verbreitet sein, doch lässt sie sich längst nicht mehr auf die Länder hinter dem (ehemaligen) Eisernen Vorhang beschränken.

Wie es scheint, sitzen Ost und West in Europa im selben Boot und die Notwendigkeit, die früheren Unterscheidungen und die unterschiedlichen Entstehungs- und Vorgeschichten des Zusammenwachsens der einzelnen Teile Europas und der gemeinsamen Schwachstellen (falls vorhanden) ad acta zu legen, darf nicht länger ignoriert werden. Dass die Geschichte in den Arbeiten der Künstler und Künstlerinnen aus dem Osten eine so große Rolle spielt, liegt nicht daran, dass diese von der Vergangenheit besessen wären, wie im Westen gern behauptet wird, son-

derzeit ein und wurde im andauernden, intensiven Renationalisierungsprozess Ost- und Südeuropas eifrig übernommen. Kein Wunder also, dass die Subalternität oft mit weiblicher Stimme spricht, deren Ausprägung im alten und neuen Europa diverse Formen annimmt und unterschiedliche Vorgeschichten hat (*Anna Daučíková, Sanja Iveković*).

In vielen Arbeiten werden unsichtbare Strukturen jenseits der Grenzen des Nationalstaats aufgedeckt und untersucht (*Oliver Ressler*). Auch der globale Kapitalismus mit seinem latenten Überwachungs- und Kontrollsystem (*Núria Güell*) sowie seinem konstanten Bedürfnis zur Mobilisierung und Bereithaltung von Arbeitern, der so die Migration mit seinen fortschrittlichen sichtbaren und unsichtbaren Methoden und Dokumenten stimuliert und kontrolliert, ist ebenfalls Thema. Der Hoch- und Finanzkapitalismus mit seinen immateriellen, abstrakten und verdeckten Strukturen (*Anetta Mona Chisa und Lucia Tkáčová*) hat zu einer Verlagerung der Fremdenfeindlichkeit sowie deren Erweiterung von den papierlosen, irregulären und unerwünschten Migranten und Flüchtlingen auf die einheimischen „Verlierer“ geführt, die armen und obdachlosen Massen, Ausgestoßene des globalen Kapitalismus der jüngsten Zeit, die ins Visier einer neuen Art von ökonomischem



Nikolay Oleynikov

Migration has

been successfully

instrumentalized for

reassuring its power, as

has become obvious in

the rise and headway of

extreme right and far right

parties all around Europe

By Edit András

The title of the exhibition and the Open Forum refers to the humanistic ideas of enlightenment that seem to be dismantled in the rise of new nationalisms, populism and old and new forms of xenophobia all around Europe triggered by the migration movement.

The project elaborates on the Kantian idea of cosmopolitanism and world citizenship through Derrida's critical lenses and is played out against the backdrop of the current migration crisis, or it may be more reasonable to say, humanitarian crisis of Europe. Kant's political concept retrospectively seems rather limited while Derrida's desire for unconditional hospitality without any limitations stretches until the point of eliminating itself. The recent project inspired by these ideas and concepts intends to address the inherent paradox of being hospitable within the framework of the nation-state by analyzing the structure of nationalism and populism, but also tries to keep alive the need, even if only symbolically and metaphorically, for absolute hospitality in order to foresee a better solution for living together with a "stranger." Though the exhibition focuses on Europe as the recent migration crisis mostly affects the old continent, it still offers some outlook to the worldwide scope of the issues at hand (*Lisl Ponger and Tim Sharp, Anca Benera and Arnold Estefan*).

With reference to its title, the *Universal Hospitality* project incorporates critical works and attitudes in order to look through the obscured and unsettled scenario of the present, and also works with thinking on alterities and advocating transnationality and social recognition.

Edit András

The Alte Post of Vienna, which once served as an agent of change curtailing feudal privileges in communication, once again provides space for artists to tell unheard stories or to interpret them differently than known from the media. Artists address social criticism about hidden segments and elements of the recent status quo and share their visions of an open and inclusive world.

The construction of the territorially bounded nation-states and the conflicting forces of the mobile, transnational flow of commodity and capital that came into being by globalization, create tension between the older form of belonging and recent reality of life.

The migration crisis pushes the question of the legitimization of the nation state in a restructured globalized world into the forefront. Migration that is radical paves the way for alternative imaginations of life and identity stands for fluidity as opposed to stability and eternity; for dislocation as opposed to territorially boundedness and bordered, closed entity; and for non-belonging as opposed to spatially defined belonging.

Cosmopolitan right to universal hospitality is also in tension with the sovereignty of the nation state, that blocks its free flow by mastering positions of who is at home, and who is allowed to cross the border of the "home"; who, and in which conditions, is considered to be a "guest", and who is constructed as an outsider, uninvited intruder or enemy. Controversially enough, migration works as a catalyst, and it came in handy to help to the ageing construction of the nation state to reinvent and reinvigorate itself. It has been successfully instrumentalized for reassuring its power, as has become obvious in the rise and headway of extreme right and far right parties all around Europe. In other words, migration has provided an unintended lifebelt for the anachronistic formation of spatial identities in the time of multiple belongings, mobility and flexibility as it has provided a context and framework in which recent national discourses could be revitalized.

Power relation is inherent in hospitality as it supposes a native and a newcomer, a host and a guest. Thus, hospitality is conceived as a gift which presumes reciprocity, and as such, it is inherently conditional; consequently the guest is supposed to follow the order and roles of the host. This understanding is clearly present in the discourse of integration, an effective discursive practice of othering. To keep the "Other" in a subordinated, but "authentic" status helps to maintain a construction of binary and hierarchical oppositions (*Szabolcs KissPál*).

Derrida's absolute or radical hospitality offers an alternative way outside of the inner paradox of hospitality, encompassing it unconditionally to all human beings, including the total stranger. By directing the attention to the shared etymology of the word with its opposite, hostility, he confronts us with the reality of existing and practiced hospitality limited and mastered by the mechanisms and institutions of border patrolling, policing and the administrative control over exclusion and inclusion.

The displayed art works shed light on the hidden or naturalized elements of the construction of national belongings, making us painfully aware that the idea of homogenous nation comes at a price of excluding or marginalizing the others, certain social groups. The complexity and connectedness of the political, social and economic regime behind its operation is also evoked. Artists address the issues from diverse positions; they provide harsh, ironic or playful criticism (*San-*

ja Iveković, Martin Piaček, R.E.P. Group) but also offer altered and illuminating perspectives (*András Cséfalvay*), or apology (*János Borsos*) as well as alternative ways, insights, and loopholes (*Delaine und Damian Le Bas, Ferenc Gróf*). At a time when core values of humanism and equality, which Europe seems to have taken for granted, are shaken and fading away in the midst of people in motion, artists envision a world transgressing borders, walls, and fences that set apart the nation states.

The notion of hospitality is also haunted by the legacy of colonialism; the obscured and naturalized transformation of guests into hosts at the colonies, and the inherited and surviving hierarchy of racialized cultures and people. The physical and mental traces of the colonial past are surrounding us (*Csaba Nemes*). The racialized, sexualized or gendered hierarchy and marginalization or subordination of certain groups does not even need colonies to operate effectively; localized othering, scapegoating looks for the enemy within. The clashes, the violent conflicts, the anti-Roma, anti-gay-pride, and most recently anti-migrant demonstrations are chronicled by artists from different angles than presented by the sensationalized and alienated media coverage (*Tomasz Kulka, Mykola Ridnyi, Tomáš Rafi, Nikos Charalambidis, Dante Buu*). Strategies of resistance show a way out of the repressive and vastly inhuman scenarios (*Hito Steyerl, Martin Krenn, Gluklya, Petra Gerschner*).

Borders are crossed, and closed, throughout the continent. The genie of xenophobia, hatred and racism fueled by the extreme right forces are uncorked, and looms also in affluent countries as a means of reassuring the power, dominance (and wealth) of the old democracies relying on the fear and insecurity of their population, while huge masses of people are condemned to statelessness – a status which can't be earned by choice (*Núria Güell*).

Migration is a challenge not just for the nation states but for art making practices as well. Emotionally touching works evoke the earlier waves, the prehistory of migration from the time it has not yet escalated and reached critical mass and visibility. They are able to get under the surface and to reveal inherent blind spots and deeply humane aspects that are absent, distorted or manipulated in the media (*Gülsün Karamustafa, Adrian Paci, Anca Benera and Arnold Estefan*). Empowering refugees and migrants who are dehumanized and deprived from their basic rights is evoked by collaborative art projects, not representing but rather uncovering their personal stories, or helping their struggles by using art's potential for subverting or challenging "normal" conditions as well as for fostering solidarity (*Marina Napruschkina*). Countering the stigmatization of nomad life style, disloca-

tion, mobility and multiple belonging, the same assets are displayed not as disturbance for the cohesion of the nation, but rather as potentials for creating an alternative future reality (*Delaine und Damian La Bas*).

In the process of advocating nationalism and stirring up national pride as a compensation for disappointment and hopelessness and also utilizing populism as a means of distracting attention from real problems of growing inequality, corruption, collapsing health care and education system, etc. the old and new democracies, with various speed, increasingly slide into anti-democratic, illiberal, or authoritarian ruling systems. At the moment, it might be more virulent in the post-Socialist countries, but the tendency can no longer be confined exclusively to the countries behind the (former) Iron Curtain.

Apparently Eastern and Western Europe seem to sail in the same boat and the need to set aside earlier distinctions as urged, diverse genealogies and prehistories of how the different parts of Europe merged together and share their vulnerability (if so), still can't be ignored. If history is heavily exposed in the works of artists from the East, it is not because of their obsession with the



Linda Zabra

past, as Western thinkers like to put it, but rather because of the need to name and pinpoint historical faults, shames and responsibilities (*Martin Piaček*), to reveal the confusing fusion of seemingly conflicting components of post-Socialist nationalism (*R.E.P. Group*), and also to work through the traumatic, authoritarian pasts as well as to rehabilitate the memory or narrative of those groups who were not offered redemption (*Artur Żmijewski*). Empowerment could be gained even retrospectively by giving voice to muted members of societies whose stories were denied to inscribe into history of the Socialist past (*Yevgeniy Fiks, Anna Daučíková*). The paternal, gendered notion of hospitality allied with the nation-building was integrated into the Western tradition, and it was eagerly adapted to the ongoing intense renationalization process in Eastern and Southern Europe. No wonder

that the subaltern frequently speaks on a female voice, the trajectory of which has also diverse prehistories and is fluctuating in Old and New Europe (*Anna Daučíková, Sanja Iveković*).

Invisible structures beyond the confines of nation states are revealed and scrutinized by numerous works (*Oliver Ressler*). Global capitalism with its latent surveillance and controlling system (*Núria Güell*), and constant need for mobilizing and to keep in reserve work-force and thus stimulating and controlling migration with its advanced visible and invisible measures and documents are also invoked. The finance, high capitalism with its immaterial, abstract and obscured structure (*Anetta Mona Chisa und Lucia Tkáčová*) shifted the nature of xenophobia as well expanding it beyond the undocumented, illegal and unwanted migrants and refugees to the local "losers", the poor and homeless masses, outcasts of late global capitalism, who are targets of the new type of economic racism (*Gluklya*). Their anxiety of totally losing their grounds could be played out against the visible and well defined targets of new and old xenophobia. Though antisemitism still has breeding ground, mostly in the post-Socialist East, the sentiment of manufac-



tured islamophobia is shared in almost all countries of the continent.

With reference to its title, the *Universal Hospitality* project incorporates critical works and attitudes in order to look through the obscured and unsettled scenario of the present, and also works with thinking on alterities and advocating transnationality and social recognition. Their passionate, affective or clear-sighted analytical images might interpret or influence the discourse and they intend to create space and platform for new ways of imagining communities beyond territorial imagination and fixity and beyond physical and mental borders. ■

Edit András is a Hungarian art historian.

She lives in Budapest and in Long Island, NY. She is co-curator of the exhibition *Universal Hospitality*.

1) Immanuel Kant, Perpetual Peace [1795] (ed. and with an introduction by Lewis White Beck). New York: Macmillan Publishing Company, 1957

2) Of Hospitality. Anne Dufourmantelle Invites Jacques Derrida to Respond. Stanford: Stanford University Press, 2000